



# Digitaler Graben in der Familie

Jugendliche sind fit am Computer, Eltern müssen sich meist erst in die virtuelle Welt einfinden

FRANKFURT (dpa) Verabredungen laufen über Schüler-VZ, im Chat geht's um den neuen Schwarm, und statt vor dem Fernseher zu hocken, kämpfen viele Jugendliche lieber mit virtuellen Monstern. Die Beschäftigung mit Internet und Computer bestimmt für viele Mädchen und Jungen den Alltag.

Das gilt zum Beispiel für Christopher aus Berlin. Der 13-Jährige liebt es, am Bildschirm zu zocken, gerne auch mal länger. „Ich darf aber nur eine Stunde am Tag spielen“, sagt er. Und ergänzt grinsend: „Manchmal schläft meine Mutter zum Glück ein.“

So wie ihm dürfte es vielen Jugendlichen gehen, denn die digitale Leidenschaft teilen eher wenige Eltern. Warum muss der Spiele-Level zu Ende gebracht oder der Facebook-Gruß noch versandt werden? Oft haben Eltern dafür kein Verständnis.



Jugendliche sind ihren Eltern beim Surfen, Chatten und Twittern oft meilenweit voraus. Das kann schon mal für Zoff sorgen. Foto: dpa

## STEUER-TIPP

### Elterngeldbezug strecken mildert die Progression

Mit einem Trick lässt sich der sogenannte Progressionseffekt beim Elterngeld mildern. Darauf weist der Bund der Steuerzahler in Berlin hin. Wenn Mutter und Vater das Elterngeld so auszahlen lassen, dass sich die Bezugsdauer verdoppelt, wird monatlich nur das halbe Elterngeld ausgezahlt. Damit lässt sich der Steuersatz senken.

Hintergrund ist, dass das Elterngeld selbst zwar nicht besteuert wird. Es unterliegt aber dem sogenannten Progressionsvorbehalt. Das bedeutet, dass es zur Feststellung des Steuersatzes in die Gesamtsumme aller Bezüge einbezogen wird. Der anhand dieser Summe ermittelte Steuersatz wird laut dem Steuerzahlerbund dann für die Berechnung der Einkommensteuer angewendet. / dpa

## Eltern sind oft genervt

Der 14-jährige Frank aus Mainz kennt solche Probleme: „Meine Eltern sind oft genervt, dass ich so lange am Computer spiele.“ Aber das sei nötig, um zu trainieren. „Sonst schaffe ich es nicht, mit den Kumpels mitzuhalten“, erklärt er. Auf die Frage, wie man Eltern davon überzeugen kann, winkt sein Freund Alexander ab: „Das kannst du vergessen.“

In Sachen Internet und Computer gibt es eine Kluft zwischen den Generationen. Während sich Jugendliche völlig selbstverständlich im Internet bewegen, Kontakte über Netzwerke pflegen und Musik und Filme auf dem Rechner bündeln, sind Begriffe wie Twitter, Filesharing, Thread und Web 2.0 für manche Erwachsene böhmische Dörfer. Missverständnisse und dumme Eltern-Fragen sind die Folge.

„Meine Mutter wusste nicht, wie man Favoriten in die Liste aufnimmt“, erzählt Christopher. „Ich konnte ihr das blitzschnell erklären.“ Ähnliche Erfahrungen hat auch Raphael aus Mainz gemacht. Seine Mutter stand vor dem Rätsel, wie Nummerierungen in eine Excel-Tabelle eingefügt werden – der 13-Jährige löste das Problem. Aber nicht immer ist es mit einmaligem Helfen getan. „Manche Sachen habe ich meiner Mutter schon 1000 Mal gezeigt, und sie kann es sich einfach nicht merken“, sagt die 24-jährige Katharina aus Mainz.

Solche Unwissenheit stößt bei jenen, die mit Computern und Internet groß geworden sind, auf Unverständnis. „Heute sollte man sich schon damit auskennen“, findet Christopher. „Ich glaube aber nicht, dass alle älteren Leute wissen, was ein Chat ist.“ Fachleute sprechen von „Digital Natives“, das sind die Jüngeren, die mit den neuen Medien aufwachsen, und von „Digital Immigrants“, den Älteren, die sich diese Welt erst erschließen, sich hineindenken müssen.

Aber das fällt vielen schwer. „Wenn ich das Faxen gelernt habe, kann ich daraus nicht unbedingt Rückschlüsse auf das Einloggen in einem Chatraum ziehen“, sagt die Psychologin Ursula Staudinger

von der Jacobs University Bremen. In der Theorie biete es sich an, dass Jugendliche ihren Eltern die Features rund um Internet und Computer erklären. Doch in der Realität ist das oft schwierig, wie Dieter W. Schibblock vom 1. Frankfurter Senioren-Computer-Club weiß. So mancher Kursteilnehmer berichte, dass seine Kinder ihm einen Computer hinstellen, kurz alles erklärten und ihn dann damit

allein lassen. „Die sind viel zu schnell, gehen wieder, und wir sitzen da.“ Diesen Satz hat Schibblock schon öfter gehört.

Auch Ursula Staudinger ist skeptisch: „Von einer Weiterbildung in der Familie ist eher abzuraten.“ Dadurch kehre man eventuell Hierarchien um – was so manchem Erwachsenen nicht gefallen dürfte. „Am besten ist es, in Gesprächen die Neugier zu wecken“, damit Eltern entsprechende Kurse besuchen.

Falsch ist nach Auffassung Staudingers aber die Annahme, dass das Alter prinzipiell technikfeindlich mache. Schibblock sieht das genauso. Er erlebt häufig, dass Ältere nach einem Kurs Spaß an der Arbeit mit Computern haben. Ohnehin wüssten sie inzwischen mehr über neue Techniken als früher: „Denen braucht man nicht mehr sagen, was Word ist“, resümiert Schibblock.

## Neue Broschüren zu Heimvertrag und Hilfsmitteln

SWISTTAL (dpa) Welche Rechte Bewohner von Alten- und Pflegeheimen haben, erklären drei neue Broschüren. „Der Heimvertrag“ informiert über die grundlegende Rechtsordnung, erläutert der Interessenverband der Nutzer von Wohn- und Betreuungsangeboten im Alter in Swisttal-Heimerzheim (Nordrhein-Westfalen). Die Broschüre „Hilfsmittel im Heim“ schildert, wann Bewohner Hilfsmittel erhalten können. Das Heft „Freiheitsentziehende Maßnahmen“ erläutert, in welchen Fällen die persönlichen Freiheitsrechte eines Heimbewohners eingeschränkt werden dürfen. Die Broschüren wurden von Juristen verfasst und richten sich an Laien. Sie können im Internet heruntergeladen oder gegen eine Schutzgebühr bestellt werden. Telefon (02254) 7045 2812.

www.biva.de

## „Bio find ich kuh-l“

Schülerwettbewerb für dritte bis zehnte Klassen

BONN/BERLIN (dpa) Der Schülerwettbewerb „Bio find ich kuh-l“ geht in die nächste Runde. Bis zum 20. April können Mädchen und Jungen der dritten bis zehnten Klassen eigene Beiträge einschicken, erklärt die Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung in Bonn. Das Thema lautet: „Bio und Ernährung – food und fit, mach doch mit“. Die Teilnehmer sollen

herausfinden, was biologischen Landbau und Ernährung verbindet.

Mitmachen können Klassen, Kleingruppen oder einzelne Schüler. In welcher Form – ob als Plakat, Bild oder Gedicht – sie sich mit dem Thema auseinandersetzen – ist frei gestellt. Zu gewinnen gibt es eine Berlin-Reise.

www.bio-find-ich-kuhl.de

## IM DUDEN

So mancher Begriff aus der Internet- und Computerwelt hat es inzwischen in den Duden geschafft – zum Beispiel der Blog oder das Twittern.

Die Entscheidung darüber trifft eine Redaktion des Dudenverlages in Mannheim. Sie erfasst Bücher, Zeitungen und

Zeitschriften elektronisch und durchsucht sie nach neuen Wörtern, erklärt Duden-Chefredakteur Werner Scholze-Stubenrecht.

Dabei kommt es darauf an, wie häufig ein Wort genannt wird, in wie vielen Quellen es auftaucht und ob es sich über einen längeren Zeitraum etabliert. / dpa

## KURZ & BÜNDIG

Zur Weltstillwoche beantworten zwei Expertinnen bis zum 4. Oktober Fragen per E-Mail, die über [www.kindergesundheit-info.de](http://www.kindergesundheit-info.de) geschrieben werden können, erklärt die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung. Die Antworten von Lisa Fehrenbach, Stillbeauftragte im Deutschen Hebammenverband, und Grit Neisser („Babyfreundliches Krankenhaus“) stehen dann ab 5. Oktober anonymisiert im Netz. / lr

## Tägliche Doku für Teenies

KIKA startete gestern neues Format

ERFURT (KNA) Als in den 1990er Jahren die Daily Soaps im deutschen Fernsehprogramm Einzug hielten, stellte man bald fest, dass es vor allem Teenager waren, die sich für die Herz-Schmerz-Formate begeisterten. Der KIKA, der damals noch Kinderkanal hieß, reagierte: „Schloss Einstein“ wurde aus der Taufe gehoben. Eine wöchentliche mit Kindern produzierte Schul-Soap. Die Serie wurde zur mittlerweile weltweit längsten Spielfilmserie für Kinder und ist noch immer populär.

Nach den Daily Soaps kamen die Doku Soaps: Erfahrungen von Auswanderern, Bauern oder wagemutigen Familien unterhaltsam und häufig spektakulär aufbereitet. Seit gestern ist auch der KIKA mit Daily Dokus auf Sendung: Montags bis freitags stehen um 16 Uhr Doku-Serien auf dem Programm, die Geschichten aus dem Alltagsleben von Jugendlichen erzählen. Den Anfang macht die 20-teilige Serie „Wir fahren nach Berlin – Die Hauptstadtpraktikanten“. In der achten oder neunten Klasse müssen die meisten Schüler ein Praktikum zur Berufsorientierung machen. Carolin (15), Linda (14), Vanessa (15), Lukas (16) und Toni (15) haben das Glück, das Berufsle-

ben nicht nur im Gasthof um die Ecke, im Kindergarten oder in einem regionalen Industriebetrieb auszuprobieren. Auf sie warten „Hochglanzpraktika“, wie es die für die Serie zuständige Redakteurin Barbara Lohoff formuliert. Carolin darf in Europas größtem Tierheim arbeiten, Linda erlebt bei den Dreharbeiten zu „Rapunzel“, wie es auf einem Filmset zugeht. Vanessa

## Praktikant im Bundestag

aus Bremen taucht bei „Motor Entertainment“ in die Musikszene ein, Lukas steht bei Sarah Wiener am Herd, Toni ist Praktikant im Bundestag.

Die Erlebnisse werden auch fürs Schulfernsehen als sechsteilige Serie zum Thema Schülerpraktikum produziert, die später im Internet ([planet-schule.de](http://planet-schule.de)) abrufbar ist.

Nach den Praktikanten läuft ab 26. Oktober in „Die Jungs-WG – Ein Monat ohne Eltern“. Ab 23. November geht die 20-teilige KIKA-Produktion „ich!“ auf Sendung. 20 Jugendliche zwischen 13 und 16 Jahren stellen sich selbst vor.

www.planet-schule.de

## TIPPS DES EXPERTEN

### So surft Ihr Kind sicher

Mittlerweile sind schon etwa 71 Prozent der Kinder zwischen sieben und zehn Jahren gelegentlich oder regelmäßig online, wenn im Haushalt ihrer Eltern ein Anschluss vorhanden ist. Von den 11- bis 14-Jährigen nutzen sogar 93 Prozent den vorhandenen Internetzugang im Elternhaus. Kinder surfen also gerne im Internet und lernen viel dabei. Dabei werden PC und Internet zu einem Teil des familiären Lebens und der Umgang damit zu einem Teil der Erziehung. Technische Schutzvorkehrungen, die Kinder vor Gewalt, Pornografie und Belästigungen schützen sollen, können zwar die Medienerziehung ein wenig erleichtern, aber nicht ersetzen.

Daher hier einige Ratschläge für das Surfen Ihrer Kinder:

1. Kinder benötigen – wie auch bei dem TV-Konsum – viel Aufmerksamkeit und eine gute Anleitung. Sie brauchen Erwachsene, die sie auch im Netz begleiten, die sich dafür interessieren, was sie dort machen und erleben. Sie brauchen ebenfalls die Anleitung von Erwachsenen, wie sie dieses neue, faszinierende Medium nutzen können.
2. Der PC mit dem Internet-Anschluss gehört nicht ins Kinderzimmer, sondern in einen für alle zugänglichen Raum wie Flur, Arbeitszimmer der Eltern oder ähnliche Zimmer.
3. Surfen Sie von Anfang an zusammen mit Ihrem Kind. Zeigen Sie ihm Wege zu guten Seiten.
4. Vermitteln Sie ihm die wichtigsten Sicherheitstipps wie etwa, die eigenen Daten nicht preis zu geben.

5. Vereinbaren Sie von Anfang an, was Ihr Kind im Internet tun darf und was nicht. Dazu gehört auch eine Vereinbarung über die Bedingungen der Nutzung, wie zum Beispiel Vorrang der Hausaufgaben und sportlicher oder musischer Betätigungen, Zeitpunkt und Zeitdauer des Konsums, Verhältnis zu den anderen elektronischen Medien Spielekonsole und TV.



Der Autor Jürgen Plass ist Diplom-Psychologe und Leiter der Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche in Fulda. Foto: Ralph Leupolt

6. Verhalten Sie sich so, dass Ihr Kind immer mit Problemen zu Ihnen kommen kann. Reagieren Sie also nicht entsetzt oder vorwurfsvoll, wenn es auf einer Seite war, die es eigentlich nicht hätte besuchen sollen oder dies bei Freunden gesehen hat. Das würde nur die Heimlichtuerei fördern. Ihr Kind sollte sich auch bei „Fehlschaltungen“ an Sie wenden können.
7. Informieren Sie sich über Sicherheitseinstellung, installieren Sie Filter, informieren Sie sich dazu beispielsweise im Internet.

www.jugendschutz.net  
www.erziehungsberatung-fulda.de